

Das FREITAGSFAX

Nr. 22 vom 30. Mai 2003

Eine Seite pro Woche und kurze und recherchierte Berichte über Gottes Wirken weltweit – bewusst einseitig positiv, mit ermutigenden Zahlen, Daten, Fakten, Tipps und Erlebnissen zum Stichwort „Typisch Gott!“ – Jeden Freitag per FAX, E-Mail oder Post – von **Wolfgang Simson**, unabhängiger Strategieberater und Journalist. FAX: 07745-919531; E-Mail: freitagfax@t-online.de; Internet: www.freitagfax.de Copyright © W. Simson. Abdruck und unverfälschte Weiterverwendung mit Quellenangabe ausdrücklich gestattet!

Jahres-Abonnement in Deutschland (50 Ausgaben) für FAX/Post-Version: 30,00 €, E-Mail: 25,00 € – Kostenlose und unverbindliche Probeabos – 3 Ausgaben – auf Anfrage oder Empfehlung. **Abo-Verwaltung und Versand: Oliver Schippers**, FAX: 0641-49410014, Tel.: 0641-49410013, E-Mail: versand@freitagfax.de

Irak: Neuer Mut im Krieg

„Eure Gebete haben uns sehr geholfen. Wir haben wieder Mut gefasst“, schreiben Christen aus dem Irak – noch mitten während den Bombenangriffen auf Bagdad, Mossul, Kirkuk, Basra und andere Städte. Bei Kriegsbeginn seien alle Mitglieder der Gemeinden stark belastet und von Angst zermürbt gewesen, so eine Mitteilung aus dem Irak an das Missionswerk „Offene Grenzen. Doch dann habe Gott zu ihnen gesprochen und sie ermutigt, Stütze für andere zu sein. Heute fühlen sich die Gemeinden stärker als vor Kriegsbeginn. Der Zusammenhalt und die Solidarität der christlichen Gemeinden sei inzwischen gewachsen. „Der Krieg zwang uns, füreinander da zu sein und uns gegenseitig zu helfen, diese gefährliche Zeit zu überstehen“. Die Christen sind zudem aufmerksamer geworden auf die Nöte ihrer muslimischen Mitmenschen und versuchen, ihnen Hilfe anzubieten, so der Bericht.

Quelle: Offene Grenzen, Fax (+41)-21-6483803; Website www.offenegrenzen.ch

Dänemark: Gebetsbewegung im Parlament geboren

Am 16. Mai 2003 entstand in Dänemark eine neue Gebetsbewegung namens „Intercessors for Denmark“ („Fürbitte für Dänemark“). An diesem Tag, einem nationalen Feiertag, kamen 180 Christen im Parlamentshaus zusammen, um für ihre Nation zu beten, während die Parlamentarier Pause machten. „Bei den Teilnehmern war von der katholischen Kirche bis zu den Glaubensbewegungen alles vertreten“, schreibt der Journalist Sven Løbner Madsen. „Nach dem Gebet im Parlament ging der Gebetstag in einer nahegelegenen Kirche weiter. Die Atmosphäre war so dicht und intensiv, es war schwer aufzuhören. Wir spürten, dass mit Dänemark etwas Neues geschieht“, so Madsen. Geleitet wird „Forbedere“ von Johannes Facius sowie 7 Pastoren aus Staats- und Freikirchen.

Quelle: Svend Løbner Madsen, email: jetteogsvend@email.dk; website: forbedere.dk

Sudan: Bekehrungen im Raum Khartoum

Vor einigen Tagen erreichte eine Nachricht aus dem Nordsudan die Missionsbewegung Kingdom Ministries (Schweiz). Dort hat sich nach einer Konferenz im Februar 2003 eine Gemeindegründungsbewegung gebildet. Das Gebiet um Khartoum wurde in 3 Bereiche aufgeteilt und eine klare Strategie entwickelt, wie dort flächendeckend neue Gemeinden gegründet werden können. Bislang sind über 160 Menschen zum Glauben an Jesus Christus gekommen, mehrer Hauskirchen konnten gegründet werden. Die Gemeindegründer zeigen den Jesusfilm, sprechen über Christus und beten für Kranke und dämonisch Belastete. Immer wieder kommt es dabei zu übernatürlichen Erfahrungen, so die christlichen Leiter vor Ort: eine seit über 9 Monaten kranke ältere Dame wurde von ihrer Enkeltochter gebracht, damit für sie gebetet werde. Sie wurde körperlich geheilt. Eine frühere Katholikin, die einen Moslem geheiratet hat, entschloss sich inzwischen, Jesus nachzufolgen. Eine seit 6 Jahren kinderlose Frau war bei ihrem Mann in Ungnade gefallen. Auch 71 Besuche bei Zauberdoktoren hatten

nichts geholfen, als aber Christen für sie gebetet hatten, wurde sie schwanger. 5 Frauen und zwei Männer, die für ein privat geführtes Bordell arbeiteten, bekehrten sich und sind jetzt gemeinsam Mitglieder neu entstandener Gemeinden.

Quelle: Kingdom Ministries, Fax (+41)-33-4393091; email info@kministries.ch

Das tote Pferd der Dakota

Eine Weisheit der Dakota-Indianer sagt: „Wenn du entdeckt hast, dass du ein totes Pferd reitest, steig ab.“

Nun ja, die Dakota-Indianer, gibt es sie überhaupt noch? Falls ja, können es nicht sehr viele sein, und sie werden zugeben müssen: Der weiße Mann hat sie besiegt. Weil er stärker war und ist und natürlich auch klüger, intelligenter; effizienter. Entdeckt ein weißer Mann, dass er ein totes Pferd reitet, steigt er daher noch lange nicht ab, denn er lebt vom Pferd, hat Familie und ist für den Stallknecht und verschiedene andere Arbeitsplätze verantwortlich. Also kann die Lösung nur lauten: weiterreiten. Mach dich zum Vorreiter, sagt er sich, werde die Nummer eins unter den Reitern toter Pferde, nutze das damit gewonnene Know-how, um die Marktführerschaft anzustreben. Der Profi wird sich daher zunächst eine stärkere Peitsche besorgen und Extrafutter bereitstellen, um die Leistung des Pferdes zu erhöhen. Wenn das nicht sofort hilft, setzt er eine Enquête-Kommission ein, gibt eine vergleichende Studie über andere tote Pferde in Auftrag, veranstaltet ein Hearing über totgesagte Pferde, entwickelt parallel dazu eine Strukturreform, um das Pferd kampagnenfähig zu machen, und bildet eine Task-Force-Group für die Wiederbelebung des Pferdes. Anschließend wechselt er den Reiter, eröffnet im Internet eine Homepage unter der Adresse www.reiten.totpferd.de und gründet eine Newsgroup für Reiter toter Pferde. Hilft auch das nicht, ist der Profi noch lange nicht am Ende und verbessert die Öffentlichkeitsarbeit, indem er den Begriff „Tod“ neu definiert und sagt: Unser Pferd ist quicklebendig, und andere Pferde sind viel toter. Er initiiert eine Kampagne in Political Correctness mit dem Ziel, den Begriff „totes Pferd“ als diskriminierend aus dem Gebrauchswortschatz zu verbannen und es durch den Begriff „temporarily handicapped horse“ zu ersetzen. Vielleicht lässt er auch spektakulär mehrere tote Pferde zusammenschirren, damit sie schneller werden. Dafür muss er indische Spezialisten anwerben, die sich dank jahrzehntelanger Meditation auf das Reiten zusammengeschrirter toter Pferde verstehen. Führt auch das nicht zum gewünschten Erfolg, wird er die Leistungsstandards für Pferde senken und schrittweise an die Leistungsfähigkeit toter Pferde anpassen. Danach kann er die letzten seiner Kritiker zum Verstummen bringen, indem er sagt: Was wollen Sie, wir sind längst am Ziel. Wir brauchen das Pferd gar nicht. Wir brauchen überhaupt nie mehr ein Pferd.

Quelle: Vorwort aus dem Buch von Christian Nürnberger: Kirche wo bist du? (DTV München 2000)